



FASE B

FAMILIE • SCHULE • BERUF

Eine Studie mit Jugendlichen und ihren Eltern

Von der Schule... ...ins Erwerbsleben

Erste Ergebnisse der Befragung 2006



Universität Zürich

Jacobs Center for Productive Youth Development

a **JACOBS** commitment
FOUNDATION

Impressum

Neuenschwander, M. P., Schaub, S. & Angehrn, F. (2006). *Von der Schule ins Erwerbsleben: Erste Ergebnisse der Befragung 2006* (Broschüre). Zürich: Jacobs Center for Productive Youth Development der Universität Zürich.

Projektleiter: Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander

Mitarbeiterinnen: lic. phil. Simone Schaub und lic. phil. Franziska Angehrn

Universität Zürich

Jacobs Center for Productive Youth Development

Culmannstrasse 1

CH-8006 Zürich

www.jacobscenter.unizh.ch/faseb.html

Broschüren im pdf-Format sind erhältlich bei: schaub@jacobscenter.unizh.ch

Vorwort

Der Weg von der Idee bis zu den Ergebnissen ist bei einem Forschungsprojekt immer lang. Umso mehr freuen wir uns, nun erste Ergebnisse vorlegen zu können. Es handelt sich dabei um Ergebnistrends, die in den Analysen der nächsten Monate überprüft, vertieft und weitergeführt sowie auf neue Themenfelder bezogen werden müssen. Wir danken dem Schweizerischen Nationalfonds sowie der Bildungsdirektion Zürich für die Kofinanzierung des Projekts.

Auch möchten wir den vielen Personen danken, die unser Forschungsprojekt im vergangenen Jahr unterstützt haben. Zuerst danken wir allen Jugendlichen und ihren Eltern dafür, dass sie unsere Fragebogen und Leistungstests ausgefüllt haben. Ohne die Zeit, die sie investiert haben und ihre Bereitschaft, uns auch Persönliches mitzuteilen, könnte das Projekt nicht gelingen. Nicht minder danken wir den Schulleiterinnen und Schulleitern sowie den involvierten Lehrpersonen, die uns bei der aufwändigen Organisation der Befragungen geholfen und uns Unterrichtszeit zur Verfügung gestellt haben.

Unser Projektteam umfasst mehrere Personen, denen wir an dieser Stelle danken möchten: Andrea Erzinger für die Mitarbeit bei der Konstruktion der Fragebogen und die Organisation der Befragungen im Frühsommer 2006. Wieland Fährmann entwickelte wesentlich den Leistungstest in Mathematik und Karin Gehrler war wesentlich für die Konstruktion des Deutschtests verantwortlich. Während der Schülerbefragung waren mehrere Studierende im Einsatz, sie sollen hier in alphabetischer Reihenfolge genannt werden: Stephanie Appius, Annina Barandun, Ruth Bernhard, Isabelle Bugnard, Tanja D'Angelo, Sandra Degen, Martin Gehrig, Kirsten Herger, Nadja Lindauer, Carmen Kosorok, Olga Mosneguta, Katrin Müller. Die Deutsch- und Mathematikleistungstests wurden von folgenden Personen korrigiert: Annina Barandun, Nicole Füglistaller, Martin Gehrig, Stefanie Lazaro, Monika Oehler, Katrin Pilling, Anna Schreiber. Allen diesen Personen sei hiermit noch einmal herzlich für ihre Mitarbeit gedankt.

Zürich, 17. Dezember 2006

Markus P. Neuenschwander
Simone Schaub
Franziska Angehrn

Inhaltsverzeichnis

1 Familie – Schule – Beruf: Ein Forschungsprojekt	Seite 1
2 Die Studie	Seite 2
3 Erste Ergebnisse	Seite 3
9. Schuljahr: am Ende der obligatorische Schulzeit	Seite 3
Übertritt von der Schule in die Ausbildung	Seite 5
11. Schuljahr: in der Ausbildung	Seite 6
Übertritt von der Ausbildung ins Erwerbsleben	Seite 8
Ein Blick in die Zukunft	Seite 8
4 Ausblick: Wie geht es weiter?	Seite 9

1 Familie - Schule - Beruf: Ein Forschungsprojekt

Am Jacobs Center der Universität Zürich untersuchen wir den Übergang von der Schule in das Erwerbsleben und wie sich Jugendliche auf diesen Übergang vorbereiten. Wir wissen, dass der Berufs-, Schul- und Lehrstellenwahlprozess für die Jugendlichen eine grosse Herausforderung darstellt. Nicht zuletzt wegen der aktuellen Lehrstellenknappheit. Uns interessiert, wie Jugendliche in der Schule, in der Ausbildung und in der Familie die Fähigkeiten erwerben, die es braucht, um einen Beruf erfolgreich ausüben zu können. Dafür steht unser Projektname **Familie - Schule - Beruf** (FASE B). Es geht zum Beispiel um die Frage, welche Bedeutung schulische Leistungen neben der familiären Unterstützung für eine erfolgreiche Schulkarriere haben.

Diese Broschüre präsentiert ausgewählte Ergebnistrends der Befragung vom Frühsommer 2006 zum Thema des Überganges von der obligatorischen Schule in die weiterführende Ausbildung und ins Erwerbsleben.

Unser Projekt startete im Jahr 2002 mit Schülerinnen und Schülern im 6. und 8. Schuljahr. Diese Jugendlichen möchten wir bis zum Eintritt in das Erwerbsleben begleiten. In regelmässigen Abständen kontaktieren wir deshalb alle Jugendlichen, um ihre aktuelle Situation kennen zu lernen. Bei jeder Kontaktnahme setzen wir einen neuen thematischen Schwerpunkt.

Teilprojekt Berufsschulen im Kanton Zürich. In einem Teilprojekt gehen wir besonders auf die Situation von Lehrlingen ein und darauf, wie sie auf dem Weg ins Erwerbsleben von ihren Eltern und Lehrmeistern unterstützt werden.

Internationaler Vergleich. Wir verfolgen dabei einen international vergleichenden Zugang. Jugendliche sind mobil und stehen in Kontakt mit Personen ausserhalb der Schweiz. Das Schul- und Ausbildungssystem unterscheidet sich zwischen verschiedenen Ländern. Wir betrachten aus diesem Grund auch die Situationen in den USA, in Deutschland und in Portugal. Aus dem internationalen Vergleich können wir Stärken und Schwächen der Situation in der Schweiz erkennen und lernen, wie diese verbessert werden kann.

Warum braucht es dieses Projekt? Wir wissen, dass der erfolgreiche Eintritt in den Arbeitsmarkt nicht nur von der Schule und den schulischen Leistungen, sondern wesentlich auch von der familiären Unterstützung abhängt. Auf der Grundlage dieses Projekts können wir gesicherte Hinweise geben, wie die Ausbildung verbessert werden kann und wie Eltern ihre Kinder wirksamer unterstützen können. Dabei erhält die Berufsbildung besondere Aufmerksamkeit, weil sie eine Brückenstellung zwischen der Volksschule und dem Erwerbsleben einnimmt. In bildungspolitischer Hinsicht liefert das Projekt wichtige Informationen zu Fragen der schulischen Selektion, zur Berufswahl, zur Wirksamkeit der beruflichen Bildung und zu den Bedingungen erfolgreicher Schulübertritte in der Schweiz und im internationalen Vergleich.

2 Die Studie

Von den Jugendlichen und Eltern, die wir 2002 das erste Mal befragt haben, konnten wir eine grosse Mehrheit erneut kontaktieren. Die Analysen zeigen, dass dadurch, dass einige Jugendliche das zweite Mal nicht antworten konnten, keine Verzerrung der Stichprobe entstand. Die Jugendlichen waren nun im 9. bzw. im 11. Schuljahr. Zusätzlich zu den Berner Jugendlichen befragten wir in den Kantonen Zürich und Aargau weitere Jugendliche dieser Schuljahre sowie deren Eltern und führten Leistungstests in den Fächern Deutsch und Mathematik durch.

Insgesamt liegen nun die Daten von 1669 befragten Jugendlichen vor, davon sind 959 weiblich und 704 männlich.

Studienteilnehmer		Kanton			
		AG	BE	ZH	Total
9. Schuljahr	Realschule ¹	34	133	69	236
	Sekundarschule ²	62	126	58	246
	Gymnasium	0	62	0	62
	Total	101	345	143	589³
11. Schuljahr	Berufsschule	92	151	627	870
	BMS ⁴	0	18	50	68
	Gymnasium	40	81	0	121
	Total	132	271	677	1080
Eltern	9. Schuljahr	42	231	114	387
	11. Schuljahr	90	63	270	423
	Total	132	294	384	810

Wir haben eigens für diese Studie Fragebogen für Jugendliche im 9. und 11. Schuljahr sowie für ihre Eltern entwickelt. Zudem haben wir Leistungstests in den Fächern Deutsch und Mathematik konstruiert. Wir haben nach der Datenerhebung alle Instrumente kritisch überprüft und können heute sagen, dass sie sich insgesamt gut bewährt haben. Mit diesen Instrumenten konnten wir Daten erheben, die es uns nun erlauben, unsere Fragen zu bearbeiten.

¹ Sekundarstufe I mit Grundansprüchen (Niveau B; Stammklasse G)

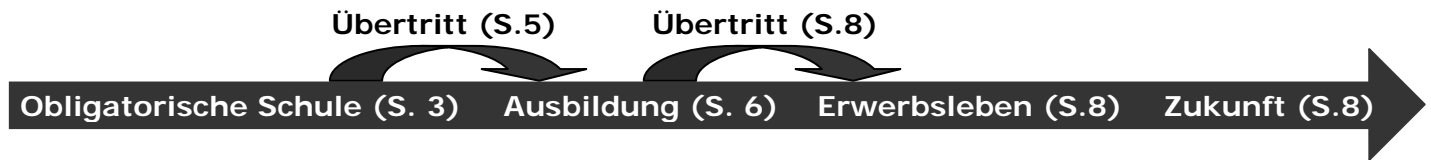
² Sekundarstufe I mit erweiterten Ansprüchen (Niveau A; Stammklasse E)

³ Da in einigen Fragebögen die Angabe des Schultyps fehlt, stimmen die Summen der einzelnen Felder nicht immer mit dem Total überein.

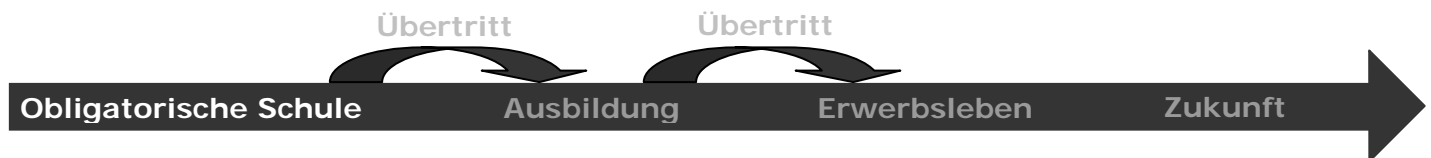
⁴ Berufsmaturitätsschule

3 Erste Ergebnisse

In der Darstellung der Ergebnisse folgen wir dem zeitlichen Verlauf von der obligatorischen Schule ins Erwerbsleben:

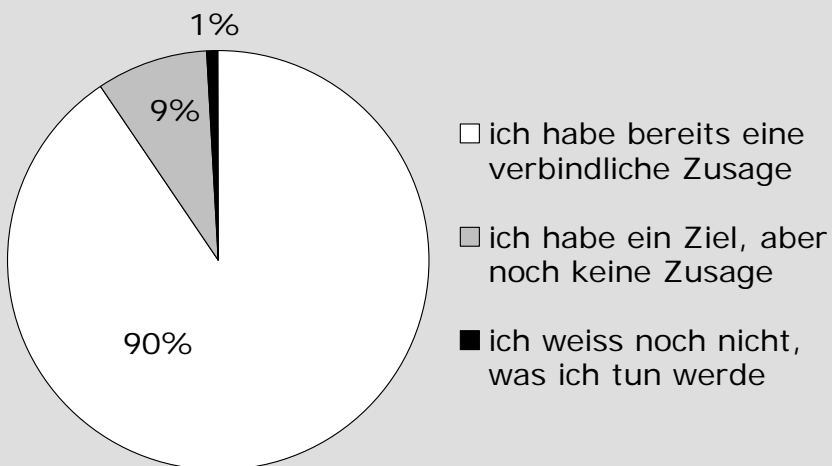


Wir beginnen mit den Schülerinnen und Schülern des 9. Schuljahres, welche kurz vor dem Übergang in die Erstausbildung standen. Dann gehen wir über zu den Jugendlichen des 11. Schuljahres, welche bereits mitten in der Ausbildung waren. Zum Schluss werfen wir einen Blick in die Zukunft: welche Ziele und Wünsche formulierten die Jugendlichen, welche Ziele hatten die Eltern für ihre Kinder?



Die Real- und die Sekundarschüler des 9. Schuljahres standen zum Zeitpunkt der Befragung kurz vor dem Ende der obligatorischen Schulzeit.

Situation am Ende der obligatorischen Schulzeit



45 Jugendliche (10% der befragten Schülerinnen und Schüler) wussten noch nicht sicher, wie es nach den Sommerferien weitergehen würde. Davon waren 64% Real- sowie 36% Sekundarschülerinnen und -schüler. Diese Jugendlichen sind gefährdet, in keine weiterführende Ausbildung überzutreten oder diese verzögert anzufangen.

437 Schülerinnen und Schüler hatten eine definitive Zusage für eine Anschlusslösung. Sie fanden eine Lehrstelle (56%), eine weiterführende Schule (6%) oder eine Zwischenlösung (37%⁵; siehe Abbildung: *Geplante Anschlusslösung*).

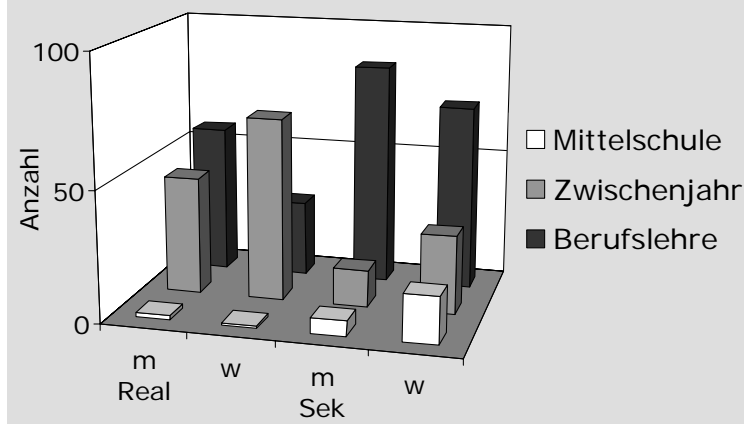
Zwischenjahr. Der Grossteil der Jugendlichen, welche sich für ein Zwischenjahr entschieden hatten, nutzte ein schulisches Brückenangebot (74%)⁶.

Gefragt nach den Gründen für ein Zwischenjahr fanden folgende Aussagen am meisten Zustimmung:

„Ich belege ein Zwischenjahr, weil ich...

1. ...das Gefühl habe, dass meine Chancen auf eine Lehrstelle steigen.“
2. ...keine Lehrstelle gefunden habe.“
3. ...schulische Lücken schliessen will.“

Geplante Anschlusslösung



Vergleicht man die geplanten Anschlusslösungen der Real- und der Sekundarschülerinnen und -schüler fällt auf, dass deutlich mehr Realschülerinnen und -schüler ein Zwischenjahr einlegen. Bei den Realschülerinnen ist dies sogar die häufigste Anschlusslösung - ein bildungspolitisch diskussionswürdiger Befund.

Berufswahlkriterien. Die Lehrstellensuche gestaltete sich für die Realschülerinnen und -schüler schwierig. Dies zeigt sich zum Beispiel an den Kriterien, nach welchen die Jugendlichen den Beruf wählten. Erfahrungen aus Praktika und Schnupperlehren sowie Ergebnisse aus Berufseignungstests (Multicheck, Basic-check) waren allen wichtig. Sekundarschülerinnen und -schüler wählten jedoch eher aufgrund der eigenen Interessen; Realschülerinnen und -schüler eher danach, wie viele freie Lehr- und Arbeitsstellen es in einem Berufsfeld gab.

Unterstützung bei der Berufswahl. Die Jugendlichen im Berufswahlprozess wurden von verschiedenen Seiten unterstützt:

- 73% gaben an, von ihrer Lehrperson bei der Berufswahl unterstützt worden zu sein
- 51% liessen sich vom BIZ (Berufsinformationszentrum) beraten
- 32% machten eine berufliche Eignungsabklärung (Multicheck, Basic-check, deutlich mehr Sekundarschüler/-innen (39.5%) als Realschüler/-innen (24%))

⁵ Erwerbsleben und Anderes je <1%

⁶ Andere Optionen waren: Praktikum 12%, Kombination von Sprachaufenthalt und praktischer Tätigkeit 7%, Sprachschule und Haushaltslehrjahr / Sozialjahr je 2%, berufliches Brückenangebot 1%, Anderes 2%

In der Einschätzung der Qualität der verschiedenen Unterstützungsformen zeigen sich Unterschiede. So fühlten sich die Jugendlichen von der Lehrperson besser unterstützt als vom BIZ.

Wie gut wurdest du bei der Berufswahl unterstützt?

von der Lehrperson 2.9

Vom BIZ 2.5

von deinen Eltern 3.1

Skala: von 1 (überhaupt nicht gut) bis 4 (sehr gut)

Am besten bewerteten die Jugendlichen die Unterstützung durch ihre Eltern. Insbesondere in finanzieller Hinsicht und beim Schreiben der Bewerbungen konnten die meisten auf ihre Eltern zählen.

Elternunterstützung bei der Berufswahl

Bezahlung der Bewerbungsschreiben 3.5

Hilfe beim Bewerbungen schreiben 3.4

Bezahlung der Berufsausbildung 3.2

Lehrstelleninserate suchen 2.7

Bewerbung bei Bekannten der Eltern 2.7

Die Eltern sind nicht informiert 1.8

Die Frage lautete: „Wie ist/war das bei euch zu Hause, während du auf Lehrstellensuche bist/warst?“ Skala: von 1 (stimmt überhaupt nicht) bis 4 (stimmt voll und ganz).



Ein Vergleich zwischen den Befürchtungen vor dem Übertritt (9. Schuljahr) und der Beurteilung der Belastungen nach dem Übertritt (11. Schuljahr).

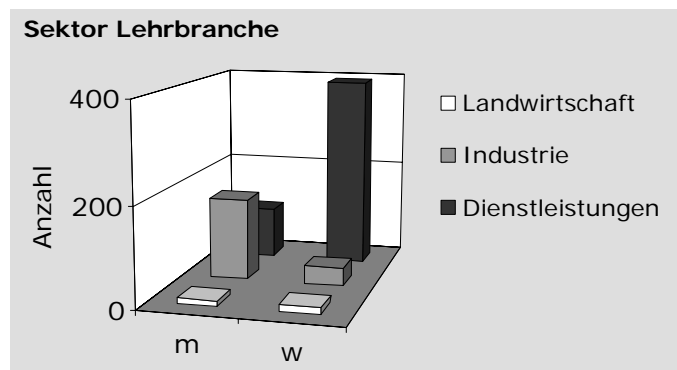
Der Übergang von der Schule in die Erstausbildung bringt Belastungen mit sich. Die jüngeren und die älteren Jugendlichen waren sich einig, dass das frühere Aufstehen am Morgen und der längere Arbeits-/ Schulweg mühsam sind.

Jugendliche vor dem Übertritt (9. Schuljahr) befürchteten, dass insbesondere die *schulische Belastung* stark zunehmen würde. Zum Beispiel glaubten sie, dass die Lehrpersonen grössere Leistungen verlangen würden und sie für gute Noten mehr lernen müssten. Rückblickend beurteilten die Jugendlichen des 11. Schuljahres diese Belastung durch die neue Situation aber als bedeutend weniger schlimm als die Jugendlichen im 9. Schuljahr befürchtet hatten.

Im Durchschnitt wurden die Schwierigkeiten im 9. Schuljahr eher überschätzt.



Die jungen Erwachsenen des 11. Schuljahres waren mitten in der Ausbildung. Sie absolvierten eine Berufslehre oder besuchten eine Mittelschule.



Berufslehre. 938 der befragten Jugendlichen aus dem 11. Schuljahr machten eine Berufslehre; die männlichen Jugendlichen häufiger im industriellen Sektor⁷, die weiblichen häufiger im Dienstleistungssektor⁸.

Unabhängig vom Sektor und vom Geschlecht empfanden die Befragten den *hohen Leistungsdruck in der Lehre* als die grösste Herausforderung. Die Art und Weise, wie mit dieser und anderen Anforderungen in der Lehre umgegangen wurde, haben wir von den Jugendlichen erfragt und in folgende Kategorien eingeteilt:

Was hilft am meisten, die beruflichen Anforderungen zu erfüllen?

Persönliches	45%	z.B. eigener Wille, Arbeitstechniken, ein Ziel vor Augen haben <i>„Eigene Motivation und zu Wissen dass ich das kann, was sie von mir verlangen.“</i>
Beziehungen	16%	z.B. zu Mitarbeitern, Vorgesetzten, Freunden <i>„Dass wir ein gutes Team haben, dass dadurch alles besser geht und ein guter Lehrmeister.“</i>
Unterstützung	15%	z.B. durch Mitarbeiter, Vorgesetzte, Familie <i>„Hilfsbereiter Lehrmeister und Mitarbeiter, welche auch Geduld und Verständnis für mich haben!“</i>
äussere Bedingungen	9%	z.B. Arbeitsklima, Berufsschule, Arbeitsumgebung <i>„Wenn man es im Geschäft untereinander gut hat.“</i>
Ausgleich	6.5%	z.B. Freizeit, Sport, Freunde <i>„Zu wissen, dass es doch noch ein bisschen Freizeit gibt“</i>
Gespräche	3%	z.B. mit Mitarbeitern, Vorgesetzten, Familie, Freunden <i>„Dass ich zu Hause und im Geschäft über schwierige Situationen sprechen kann. Gute Freunde, die mir zuhören!“</i>
Motivation	2%	z.B. durch Mitarbeiter, Vorgesetzte, Familie <i>„Meine Familie, die mich motiviert.“</i>
Diverses	3.5%	z.B. Glaube, Verweigerung, überhaupt kein/ unlösbares Problem <i>„Nicht alles ernst nehmen.“</i>

⁷ Branchen: Baugewerbe 52,5%, Nahrung und Genussmittel 16%, Metallindustrie 9%, Maschinen, Apparate und Uhren 7%, Textil und Bekleidung 3%, Holz und Papier & Chemie und Kunststoff je 2%, Graphisches Gewerbe 1%, übrige Industrie und Gewerbe 7.5%

⁸ Branchen: Gesundheitswesen 38.5%, Gastgewerbe 19%, Detail- und Einzelhandel 10%, Verkehr, Transport und Post 3.5%, öffentliche Verwaltung 2.5%, Banken und Versicherungen 2%, Kultur, Unterhaltung und Medien 1%, Grosshandel und Immobilien, Beratung und Treuhand & Informatik je <1%, übrige Dienstleistungen 21.5%.

Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Drei Viertel der befragten Jugendlichen wird nächstes Jahr die Lehre abschliessen. Nur rund die Hälfte von ihnen schätzte die Chance, im Anschluss eine Arbeitsstelle zu finden, als gut ein. 10% sahen schlechte und 39% mittelgute Chancen.

Ob die Jugendlichen ihre Chancen als gut einschätzten, hing stark damit zusammen, wie die eigenen Fähigkeiten in der Berufslehre bewertet wurden. Gute Chancen sahen jene Jugendlichen, welche ihre fachlichen Fähigkeiten (den Arbeitsaufgaben gewachsen sein, mit verschiedenen Hilfsmitteln umgehen können, Wissen um Funktion von Werkzeugen) und ihre Problemlöse- und Denkfähigkeiten (Planen und Einteilen, Gelerntes erinnern, dem Unterricht folgen können) hoch einschätzten.

Die Jugendlichen erachteten folgende drei Punkte am wichtigsten, wie die Chancen, nach Lehrabschluss eine Stelle zu finden, erhöht werden könnten:

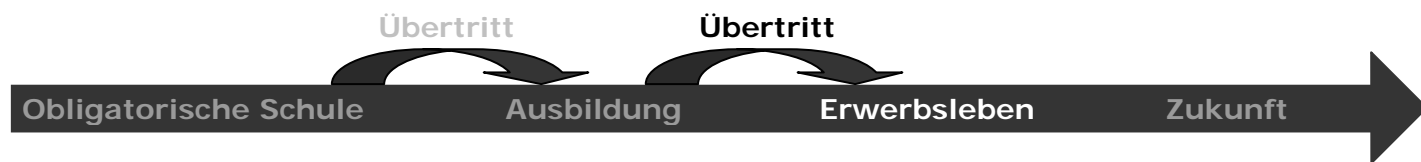
1. Frühzeitig mit der Stellensuche beginnen
2. Grosser Einsatz im Lehrbetrieb
3. Gute Noten im Abschlusszeugnis

Mittelschule. 121 Jugendliche unserer Stichprobe besuchten die Mittelschule im 11. Schuljahr⁹. Da Fragen der Berufswahl bei ihnen erst später anstehen, schauen wir bei ihnen genauer auf ihre Selbsteinschätzungen in den Schulfächern Deutsch und Mathematik. Beide Fächer wurden als *eher wichtig und nützlich* erachtet und mit den jeweiligen Lehrpersonen waren die Schülerinnen und Schüler *eher zufrieden*. Unabhängig von der Art der besuchten Mittelschule zeigen sich Unterschiede in den Beurteilungen der eigenen Fähigkeiten und Leistungen in den beiden Fächern. Zum einen wurden in Mathematik schlechtere Noten erwartet als in Deutsch (Mathematik: 4.5, Deutsch: 4.8) zum anderen war das Selbstkonzept der eigenen Fähigkeiten im Fach Mathematik bedeutend geringer ausgeprägt.

Einschätzung der eigenen Fähigkeiten in den Fächern Deutsch und Mathematik	Math	Deutsch
Ich kann die Aufgaben gut lösen, die ich im Unterricht bearbeiten muss	2.7	3.2
Ich habe Schwierigkeiten, mir etwas zu merken	2.3	1.8
Ich bin im Fach gut	2.6	3.1
Es ist leicht für mich, im Unterricht mitzumachen	2.7	3.1
Wenn die Lehrperson eine Frage stellt, weiss ich meistens die richtige Antwort	2.6	3.0
Wenn ich alle Klassenkameraden/-innen nach ihren Fähigkeiten aufliste, bin ich bei den Schlechtesten	2.0	1.7

Die Frage lautete: „Was trifft für Sie am ehesten zu?“ Skala: von 1 (stimmt überhaupt nicht) bis 4 (stimmt voll und ganz). Kein Unterschied: „Es belastet mich, Prüfungen zu machen“ (D: 2.8, M: 2.7)

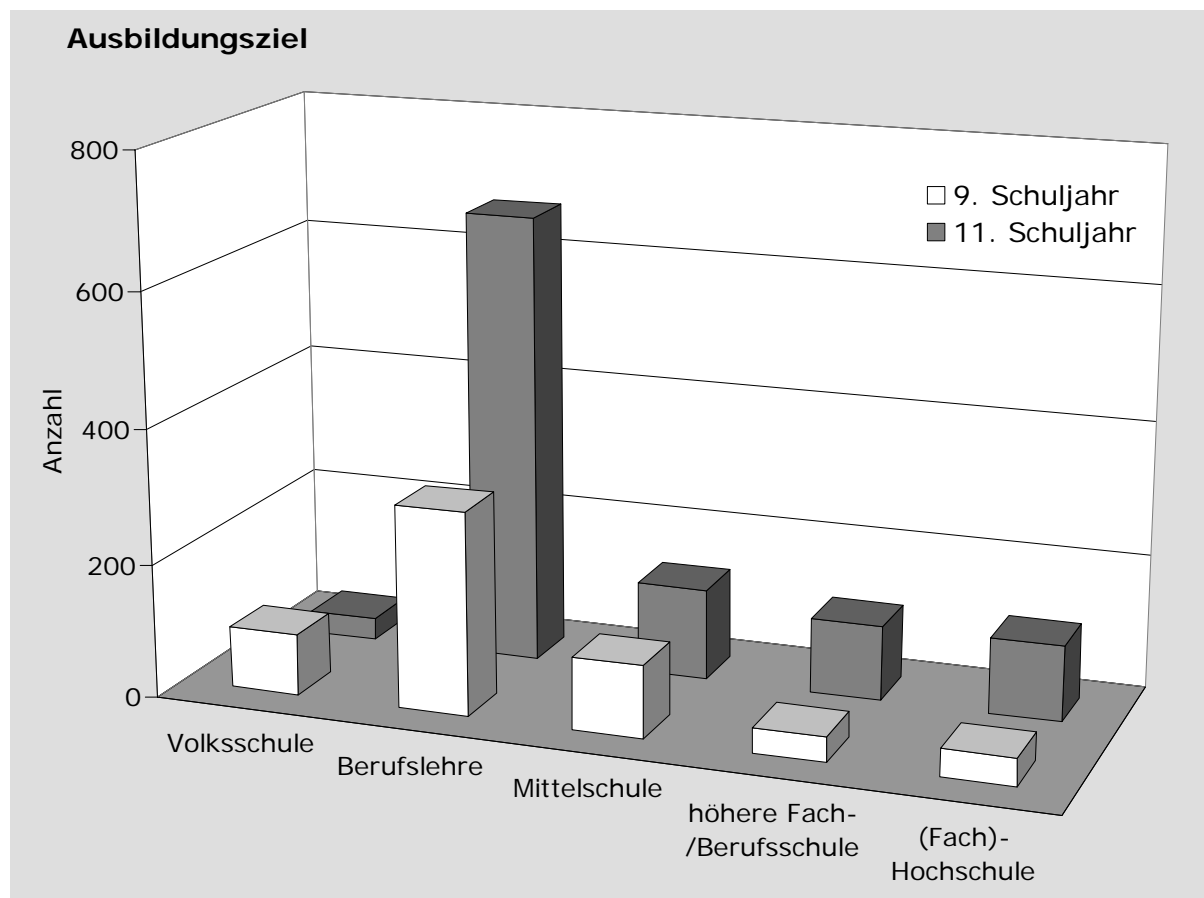
⁹ Art der Mittelschule: Gymnasium: Sprachlich 29.5%, pädagogisch-psychologisch-philosophisch 23.5%, mathematisch-naturwissenschaftlich 13%, wirtschaftlich-rechtlich 8%, musisch 6%; Fach-/Diplommittelschule: 9%; Handelsmittelschule: 6%; Wirtschaftsmittelschule: 5%



Die Lehrlinge des 11. Schuljahres standen am Ende ihrer beruflichen Erstausbildung. Aussagen, welche sich auf den Übertritt von der Lehre ins Erwerbsleben und auf das Erwerbsleben selbst beziehen, können an dieser Stelle noch nicht gemacht werden. Dies wird erst in einem Jahr möglich sein, wenn die Jugendlichen in das Erwerbsleben eingetreten sind. Aus diesem Grund hoffen wir, weiterhin auf die Mithilfe möglichst aller Jugendlichen zählen zu können.



Wir möchten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf ihrem Weg ins Erwerbsleben weiter begleiten. Die Abbildung unten zeigt, welches Ausbildungsziel die Jugendlichen anstreben. Wir sind nun gespannt darauf, ob und auf welchem Bildungsweg sie ihre vorgesehenen Ziele erreichen werden.



Bei den Wünschen für die Zukunft wollten wir neben den Jugendlichen auch die Eltern zu Wort kommen lassen. Was wünschten sich die Jugendlichen für sich selber? Was wünschten sich die Eltern für ihre Kinder?

Bei folgenden Aussagen zeigten sich Unterschiede zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern

Die Jugendlichen stimmten eher zu:

„Ich wünsche mir...

..., dass mir neben dem Beruf noch genügend Freizeit bleibt“

...einen guten Lohn“

...gute Aufstiegsmöglichkeiten im Betrieb“

Die Eltern stimmten eher zu:

„Ich wünsche mir für mein Kind...

..., dass es zu seiner eigenen Meinung stehen kann“

..., dass es bei wichtigen Dingen in seinem Arbeitsbereich mitbestimmen kann“

..., dass es tolerant ist gegenüber Meinungen, die von seinen eigenen abweichen“

Übereinstimmend rückten die Jugendlichen und ihre Eltern soziale Kontakte in den Vordergrund. Zudem war für beide das Wichtigste, dass der/ die Jugendliche ein erfülltes Privatleben haben wird.

4 Ausblick: Wie geht es weiter?

Unsere Auswertungen haben erst vor kurzem angefangen, so dass wir im Moment noch keine Schlussfolgerungen ziehen können. In dieser Broschüre präsentierten wir erste ausgewählte Teilergebnisse. Wir planen für die Zukunft, die Resultate in verschiedenen Publikationen der Öffentlichkeit zu zeigen und hoffen, damit die Ausbildungssituation von Jugendlichen erhellen und verbessern zu können.

Bereits im kommenden Januar werden wir alle Jugendlichen erneut kontaktieren. Die jüngeren Jugendlichen haben nun den Übertritt von der Volksschule in eine Mittelschule, in eine Lehre oder in ein Zwischenjahr geschafft. Die älteren Jugendlichen stehen vor dem Austritt aus der Berufsbildung oder am Ende ihrer Mittelschulzeit. Alle haben einen schulischen Übergang gerade vollzogen oder ein neuer Übergang steht bevor. Uns erwartet also viel Interessantes.

Weitere Informationen zu unserem Projekt finden Sie unter:

www.jacobscenter.unizh.ch/faseb.html. Ein Besuch lohnt sich!